

struppi.

CANIS LUPUS
WO DER WOLF JAGT, WÄCHST DER WALD

ENDE DER TIERVERSUCHE
IN SICHT?

inhalt



04



08

TITELBILD: Beate Heger (Tierheim: Lilly V 79724, Seite 25)



12



26

3 editorial

4 ende der tierversuche in sicht ?
... Technologische Fortschritte

8 canis lupus
... Wo der Wolf jagt, wächst der Wald

12 voneinander lernen
... Tierpflege in anderen Ländern

16 unser Tag der offenen tür
... Impressionen

18 unsere sponsoren und spender

21 zuhause gesucht
... Tiere zur Vermittlung

22 aus dem tierheim und der welt
... Aktuelles

24 impressum

25 zuhause gesucht
... Tiere zur Vermittlung

26 manches braucht seine zeit
... Aus dem Tierheim damals und heute

30 zuhause gesucht
... Tiere zur Vermittlung



Endlich mal eine Pause...

editorial

TEXT: Heiko Schwarzfeld FOTO: Beate Heger

Liebe Mitglieder und Freunde des Tierheims.

Manches braucht seine Zeit... so verhielt es sich bislang mit allen unseren Entscheidungen, die den Umbau und die bauliche Weiterentwicklung des Tierheims betrafen. Am längsten hat sich sicherlich die Entscheidung für den Zukauf des Grundstückes hingezogen. Zum einen lag dies an der Möglichkeit, den dringend benötigten Platz überhaupt erstehen zu können. Zum anderen liegt es daran, das wir wissen, das durch die Ausgabe des Geldes die längerfristige Perspektive für die Weiterführung des Tierheimbetriebes jedes Mal wieder infrage gestellt wird. Das war 2005 so, bei der Entscheidung, ein neues Hundehaus zu bauen und ebenso bei der Entscheidung für das Katzenhaus. Angesichts der Überlegungen zum Um- bzw. Neubau des sog. Haupthauses sieht es nicht danach aus, das diese Entscheidung schneller fällt.

Wir können nicht in die Zukunft schauen und müssen doch gleichzeitig immer wieder den Bestand des Tierheims im Blick haben. Im Unterschied zu anderen Unternehmen können wir nicht mit Krediten agieren. Konkret bedeutet das, dass wir uns darauf verlassen müssen, das die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen stabil bleiben und Sie, liebe Mitglieder und Förderer weiterhin geneigt und in der Lage sind, den Tierschutzverein und das Tierheim zu fördern. An diese Stelle danken wir Ihnen allen, die sie uns mit ihrer Mitgliedschaft und ihren Spenden unterstützen, das sie es uns ermöglichen, voranzugehen und das Tierheim immer wieder in gutem Fahrwasser zu halten

Seit mindestens zwei Jahren stehen wir erneut vor einer Investitionsentscheidung. Das sog. Haupthaus, also der Gebäudeteil, in dem sich der Tierarzttraum, der Kleintierbereich, die Sozialräume,

die gesamte Heizungsanlage und der Dachboden als Lagerraum befinden, muss komplett erneuert werden. Brandschutzaufgaben sind nur bedingt erfüllt. Die Sozialräume befinden sich in beklagenswertem Zustand. Der Kleintierbereich platzt aus allen Nähten. Der Tierarzttraum ist zu klein und bietet nicht die diagnostischen Möglichkeiten, die bei der Zahl der bei uns untergebrachten Tiere Standard sein sollten.

Pläne für einen Komplettumbau liegen vor. Die Statiker haben noch Bedenken wegen der alten Bausubstanz. Die bislang geschätzten Kosten erscheinen uns mit 1,8 Mio. zu hoch und so sehen wir uns momentan nach einer Alternative um. Bevor wir die endgültige Entscheidung treffen, wollen wir uns anschauen, welche Möglichkeiten die industrielle Fertigbauweise bietet und wie sie sich integrieren lässt.

Wie Sie unschwer erkennen, wird auch diese Entscheidung noch Zeit benötigen. Unser Bestreben ist es, eine kostengünstige und gleichzeitig solide Bauweise zu finden, die alle Erfordernisse berücksichtigt und das Tierheim damit wieder ein Stück zukunftsicherer macht.

Viel Freude beim Lesen dieser Ausgabe wünscht



Ihr Heiko Schwarzfeld

der Vorstand und
das Team des Tierheims



ende der tierversuche in sicht?

*Technologischer Fortschritt liefert entscheidende Argumente
für tierversuchsfreie Forschung*

TEXT: Anja Knäpper FOTO: Ärzte gegen Tierversuche, Dr. Gaby Neumann

Tierversuche gibt es seit rund 2500 Jahren. Tierversuchsgegner auch. Zunächst stand die medizinisch-anatomische Grundlagenforschung im Zentrum des Interesses, dann kamen Testungen von Chemikalien, Giftstoffen, Arzneien, Kosmetika hinzu, Milliarden Tiere wurden „verbraucht“, gequält, verätzt, vergast. Tierversuchsgegner gingen lautstark auf die Barrikaden, klärten auf, gaben den Tieren ihre Stimme, erzielten kleine Erfolge und hatten doch immer gigantische Gegner: die Pharma- und Chemieindustrie, große Forschungsinstitute. In den letzten Jahrzehnten wurden Alternativmethoden entwickelt, die ohne Tierleid auskommen. Tierversuchsgegner sind längst nicht mehr nur barmherzige Menschen, sondern kompetente und hochqualifizierte Wissenschaftler, Forscher und

Mediziner. Jetzt reagieren die Befürworter von Tierversuchen. Die Initiativen „Pro-Test Deutschland“ und „Tierversuche verstehen – eine Informationsinitiative der Wissenschaft“ verteidigen den Einsatz von Versuchstieren im Interesse von Wissenschaft und Forschung. Diese Entwicklung ist recht neu und hat gute Gründe: Die Alternativmethoden werden dank des technischen und technologischen Fortschritts immer besser und zahlreicher und sind im Hinblick auf ihre Wirksamkeit, Anwendbarkeit und Genauigkeit der Ergebnisse den Tierversuchen überlegen.

„Zwei Dinge pflegen den Fortschritt der Medizin aufzuhalten: Autoritäten und Systeme“, sagte einst der Mediziner und Forscher Rudolf Virchow (1821 – 1902) und dürfte mit dieser Aussage Tierversuchsgegnern aus der Seele sprechen.

AKTUELLE GESETZESLAGE

Tierversuche sind gesetzlich vorgeschrieben. Zum Beispiel im Arzneimittelgesetz, Chemikaliengesetz, Futtermittelgesetz, Gentechnikgesetz, Infektionsschutzgesetz, Lebensmittel- und Bedarfsgegenständegesetz, Pflanzenschutzgesetz, Tierseuchengesetz. 20 deutsche und EU-Gesetze sehen Tierversuche vor; jährlich werden EU-weit 12 Millionen Tiere eingesetzt. Die 2010 festgelegte EU-Richtlinie weist zwar Verbesserungen auf – unter anderem dürfen Menschenaffen nur noch unter „außergewöhnlichen Umständen“ eingesetzt werden – aber von einem echten Wandel sind wir weit entfernt.

ARGUMENTE DER TIERVERSUCHSGEGNER

„Medizinischer Fortschritt ist wichtig - Tierversuche sind der falsche Weg!“ - Unter diesem Motto setzen sich die „Ärzte gegen Tierversuche e. V.“ seit 1979 für eine tierversuchsfreie Medizin ein.

Fakt ist: In deutschen Versuchslaboren litten oder starben im Jahr 2017 2,8 Millionen Versuchstiere (Mäuse, Ratten, Fische, Vögel,



Für Tierversuche mit Hunden werden oft Beagle verwendet. Der Jagdhund gilt als robust und gutmütig. Emma und Lucy waren Laborbeagle und kamen über die Laborbeaglehilfe zu Dr. Gaby Neumann. (Foto von Ärzte gegen Tierversuche)



Die Haltung von Mäusen und Ratten erinnert an ein Schraubenlager (Foto von Ärzten gegen Tierversuche).

Katzen, Affen und Hunde). Damit bleibt die Zahl der Versuchstiere seit Jahren annähernd konstant hoch. Und teuer. Die tierexperimentelle Forschung werde laut „Ärzte gegen Tierversuche“ mit Milliardenbeträgen staatlich gefördert – für Forschungsmethoden ohne Tierversuche, etwa mit menschlichen Miniorganen oder Computersimulationen, stelle der Staat lediglich einstellige Millionenbeträge zur Verfügung. Die Tierärztin und wissenschaftliche Mitarbeiterin des Vereins Dr. med. vet. Gaby Neumann stellt fest: „Tierversuche führen nicht nur zu falschen Ergebnissen, sondern verhindern sogar den medizinischen Fortschritt. Dies galt bereits für die letzten Jahrzehnte, erst recht aber angesichts der heutigen High-Tech-Forschungsmethoden mit dem Fokus Mensch.“ Beispiele dafür, dass die Ergebnisse von Tierversuchen nicht oder nur sehr bedingt auf den Menschen übertragbar sind: 92,5 bis 95 Prozent aller Arzneien, die sich im Tierversuch als wirksam und sicher erwiesen haben, scheitern in den klinischen Phasen beim Menschen. Zu wenig Wirkung oder zu gravierende Nebenwirkungen. Auf der anderen Seite ist davon auszugehen, dass für den Menschen hochwirksame Medikamente nicht auf den Markt kommen, weil sie im Tierversuch gescheitert sind. Und: Penicillin, Aspirin und Paracetamol wurden schon vor rund 100 Jahren entwickelt, als noch keine Medikamententestungen an Tieren vorgeschrieben waren. Ein Glück für uns. In Tierversuchen wären sie gescheitert.

3R PRINZIP

Gesetzlich vorgeschriebene Tierversuche müssen lediglich gemeldet werden, während Tierversuche für wissenschaftliche Zwecke von den zuständigen Behörden genehmigt werden müssen. Bei den Genehmigungsverfahren gilt das 3R Prinzip. Ziel ist es, Tierversuche vollständig zu vermeiden (Replacement) und die Zahl der Tiere (Reduction) und ihr Leiden (Refinement) in Versuchen auf das unerlässliche Maß zu beschränken. Konkret heißt das, dass jede Wissenschaftlerin und jeder Wissenschaftler, die oder der einen Tierversuch plant und für diesen eine behördliche Genehmigung beantragt, folgende Fragen im Genehmigungsantrag wissenschaftlich begründet beantwortet:

- Gibt es Möglichkeiten, den geplanten Tierversuch durch den Einsatz anderer Methoden zu vermeiden?
- Wird die Anzahl der eingesetzten Versuchstiere auf das unerlässliche Maß reduziert?
- Werden die Belastungen, denen die Tiere ausgesetzt sind, so gering wie nur möglich gehalten?

Die Landesbehörden, die für die Genehmigung von Tierversuchsanträgen verantwortlich sind, prüfen, ob diese Fragen dem derzeitigen Wissensstand entsprechend beantwortet wurden. Die Ablehnungsquote liegt bundesweit bei unter einem Prozent.

(Quelle: Bundesinstitut für Risikobewertung, bfr.)



Laboraffen... (Foto von Ärzte gegen Tierversuche)

ALTERNATIVMETHODEN :

• TIERVERBRAUCHSFREIE METHODEN IM STUDIUM DER (TIER-) MEDIZIN, BIOLOGIE UND NATURWISSENSCHAFTEN

Auf satis-tierrechte.de und studis-online.de erfährt man, welche Universitäten ohne Versuche an lebenden oder toten Tieren auskommen. Es heißt auf der Seite: „In Deutschland leiden oder sterben in der Hochschulausbildung oder beim Training für den Erwerb, die



Test zur Toxizitätsbestimmung: Chemikalien werden Kaninchen in die Augen geträufelt. (Foto von Ärzte gegen Tierversuche)

Beibehaltung oder Verbesserung beruflicher Fähigkeiten 53.121 Tiere, das sind 2 Prozent der erfassten Tiere in der Statistik.“ (Zahlen von 2017.) Auf jahrelangen Druck von Initiativen Studierender setzen inzwischen immer mehr Hochschulen und Universitäten Alternativmethoden wie Filme, Computersimulationen, Organmodelle, sogenannte Organoide, und Simulatoren („Traumamann“ für Human-, Hündin „Alberta“ für Tiermedizin) für die Lehre ein. Dennoch sei es immer noch so, dass Studierende ihre Kursveranstalter auf die tierversuchsfreien Alternativen aufmerksam machen müssten. Und um schlechtere Bewertungen bangen, wenn sie sich für tierversuchsfreie Methoden einsetzen.

• MEDIKAMENTENTESTUNGEN DURCH COMPUTERMODELLE

Schon lange existieren tierversuchsfreie Verfahren in der Medizinforschung. So genannte Ex-Vivo-Studien mit menschlichem Zell- und Gewebematerial zum Beispiel liefern bessere, schnellere und weniger kostenintensive Ergebnisse als Tierversuche. Heute kommen intelligente Computersysteme dazu, die für eine Vielzahl von Studien genaue Ergebnisse liefern und tausenden von Tieren ein Leid ersparen. Zwei Beispiele:

Prof. Dr. Philipp Kügler, Mathematiker am Institut für Angewandte Mathematik und Statistik der Universität Hohenheim arbeitet daran, mit Hilfe von Computersimulationen die Auswirkung von Medikamenten auf die Herzaktivität schnell und zuverlässig zu testen.

Im „Living Heart Project“ bringen Wissenschaftler aus aller Welt ihre bisherigen Ergebnisse zusammen, um gemeinsam ein solches Computermodell des menschlichen Herzens zu entwickeln und beständig zu verbessern. Die Daten dafür stammen unter anderem von Herzmuskelzellen aus humanen Stammzellen, die gezielt gezüchtet werden, um damit verschiedene Wirkstoffe zu testen. Mit deren Hilfe kann die Interaktion zwischen pharmazeutischem Wirkstoff und menschlichen Zellen erstmals umfassend untersucht werden. (aus: medizin-aspekte.de)

Die Firma Novoheart züchtet in ihren Hongkonger Labors aus menschlichen Stammzellen kleine, pulsierende Miniherzen in Reagenzgläsern. Die Miniherzen können die Entwicklung von Medikamenten und Herz-Kreislauf-Therapien ganz fundamental und positiv verändern. Herzforscher und Biochemiker Kevin Costa: „Dank My Heart können wir auf viele Tierversuche verzichten“. (Quelle: welt.de)

• INTELLIGENTE COMPUTERPROGRAMME TESTEN GIFTIGKEIT VON CHEMISCHEN STOFFEN

Rund 400.000 Mäuse, Ratten und Kaninchen müssen für die Testung

von giftigen Stoffen jährlich leiden – zum Beispiel, weil ihnen ätzende Substanzen in die Augen geträufelt werden. Das könnte bald Geschichte sein. Thomas Hartung, Professor der Toxikologie an der angesehenen Johns-Hopkins-Universität in Baltimore, entwickelte mit seinem Forscherteam Computerprogramme, die auf der Basis von Unmengen von Datensätzen die Giftigkeit von Stoffen errechnen können. Die Algorithmen sind den Tierversuchen überlegen: Die Computersimulation liefert 85-95 Prozent richtige Ergebnisse, die Tierversuche liegen bei rund 78-96 Prozent.

• RISIKOBEWERTUNG VON UMWELTEINFLÜSSEN

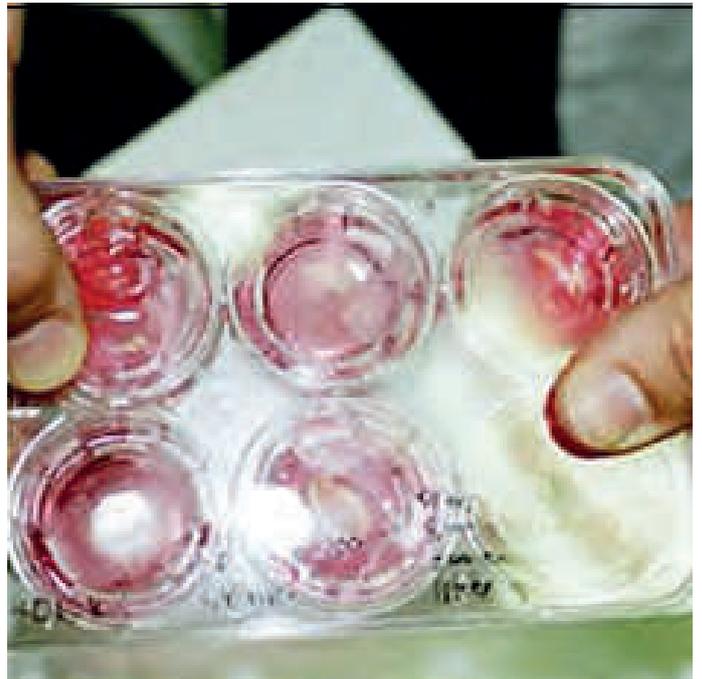
Bis zu 450.000 Fische werden jährlich eingesetzt, um die Verträglichkeit von Flusskraftwerken auf Fische zu testen. (Es gibt rund 7500 Laufwasserwerke in Deutschland, die die Wanderwege der Fische unterbrechen!) Viele Fische überleben diese Versuche nicht. Die Uni Magdeburg entwickelte Roboterfische, die Informationen über die zu erwartenden Schädigungen von Fischen liefern.

TRADITION BESSER ALS INNOVATION?

Dass es bei den Befürwortern von Tierversuchen wie bei Pro-Test-Deutschland e.V. heißt: „Eine komplette Abschaffung von Tierversuchen ist leider nicht ohne Beeinträchtigung eines Großteils der biomedizinischen Forschung möglich. Computer-Simulationen, Mikro-Dosierungen, bildgebende Verfahren und In-Vitro-Tests werden oft als Alternativen zu Tierversuchen genannt. Dennoch ist es unwahrscheinlich, dass diese Methoden jemals Tierversuche (in ausreichendem Maße) ersetzen können... Auf absehbare Zeit sind wir auf Untersuchungen an lebenden Tieren angewiesen, um wichtige wissenschaftliche Fragen zu beantworten und Krankheiten effektiv bekämpfen zu können.“, ist vielleicht und hoffentlich dem Umstand geschuldet, dass ein Umdenken noch nicht in allen Köpfen stattgefunden hat. Engagiertes Forschen und der Einsatz modernster Technologien könnte Tierversuche in näherer Zukunft überflüssig machen. Längst überfällig, wie Dr. Gaby Neumann feststellt: „Wir leben im 21. Jahrhundert mit Computer, Smartphone & Co. Warum nutzen wir dann in einem so extrem wichtigen Bereich wie der Erforschung menschlicher Krankheit noch eine Methode, die Jahrhunderte alt ist??? Die Tierversuche können nicht in naher Zukunft überflüssig werden, sondern es ist in der heutigen Zeit extrem fahrlässig daran weiterhin festzuhalten!“

NACHTRAG

Genehmigungspflichtige Tierversuche werden in Niedersachsen bei



In diesen Kunststoffgefäßen wachsen Hautzellkulturen. An ihnen kann die Ätzwirkung von Substanzen festgestellt werden... (Foto von Ärzten gegen Tierversuche)

der Ethik-Kommission vom Niedersächsischen Landesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit, kurz LAVES, beantragt und von ihr bearbeitet. Die Kommission besteht zu zwei Dritteln aus Vertretern der Wissenschaft und zu einem Drittel aus Tierschutzvertretern. Auf der Seite <https://www.laves.niedersachsen.de/tiere/tierschutz/tierversuche/tierversuche-73708.html> – besonders im Downloadbereich – bekommt man einen Eindruck in die Realität und beginnt zu ahnen, welche Qualen den Tieren zugefügt werden können. ■



ANJA KNÄPPER

Freie Journalistin

QUELLEN

- www.aerzte-gegen-tierversuche.de
- www.bfr.bund.de/de/start.html
- <https://medizin-aspekte.de/93868-living-heart-project-virtuelles-herz-fuer-bessere-medikamententests-weniger-tierversuche/>
- www.welt.de/169037075
- <https://www.n-tv.de/regionales/sachsen-anhalt/Weniger-Tierversuche-Uni-Magdeburg-entwickelt-Roboterfische-article21090359.html>
- <https://www.laves.niedersachsen.de/tiere/tierschutz/tierversuche/tierversuche-73708.html>

canis lupus

*Wo der Wolf jagt, wächst der Wald (russisches Sprichwort).
Kein Ende in Sicht: Die Jagd nach dem Rodewalder Wolf*

TEXT: Susanne Wondollek FOTO: wikipedia.de

Wisentgehege Springe um 11.45 Uhr: Zeit für die erste Präsentation des Tages. Der Wolfsexperte und -berater Matthias Vogelsang macht sich mit einem gefüllten Eimer auf den Weg: Raubtierfütterung ist angesagt. Auf der anderen Seite des Zauns kommt Unruhe auf. Drei Augenpaare verfolgen jeden seiner Schritte. Am Eingang des Wolfsgeheges erwarten ihn die Besucher des Wisentgeheges und natürlich seine Schützlinge: die Wölfe Akela, Tala und der Rudelführer Nantan. Stürmisch springen sie an die Pforte. Und bekommen nacheinander ihre Fleischration.

Die geschätzt 60 Zuschauer am Zaun sind erstaunt: So zivilisiert und aggressionsfrei nehmen die Wölfe ihre Mahlzeit ein? So friedlich und gelassen gehen sie miteinander um, obwohl die beiden anderen vielleicht das etwas größere Rindfleischstück bekommen haben?



„Darf man die streicheln?“ lautet denn auch prompt die erste Frage eines ca. 8jährigen Jungen. Herr Vogelsang verneint lächelnd, doch bestimmt. Und lässt die Zuhörer an seinem Expertenwissen teilhaben: dass die europäischen Wölfe, *Canis lupus*, zwischen 30 und 45 kg wiegen und unter menschlicher Obhut 13-15 Jahre alt werden. Dass sie, wenn sie in der freien Wildbahn auf der Jagd sind, 20 - 80 km bewältigen und den schwächsten immer vorne weg laufen lassen. Dass sie andere Tiere auf eine Entfernung von ca. 2,5 km riechen können. Dass der Polarwolf mit 90 kg der größte seiner Art ist. Und Vieles mehr.

Besonders interessiert den niedersächsischen Wolfsexperten, wie seine Zuhörer über das Raubtier denken: sind sie eher für den Wolf – oder eher gegen ihn? Ist es gut, dass er „zurückgekommen“ ist – oder eher nicht? Die Meinungen gehen sehr auseinander. Mehrere halten den Wolf für gefährlich. Einzelne fordern vehement, dass er „weg müsse“. Einer fragt, vorsichtig, ob er etwas zu der Wölfin sagen könne? Über die man am selben Morgen in den Medien berichtet hätte? Später wird mir Herr Vogelsang sagen, dass er wegen des achtjährigen Jungen gezaudert habe, ob er auf die Frage eingehen soll... und sich letztlich dafür entschieden habe: „Der Junge hat ein Handy... der erfährt das sowieso, wenn er es nicht schon weiss“. Und so bestätigt er, dass man in Wittingen (Kreis Gifhorn) eine Wölfin tot aus dem Elbeseitenkanal geborgen habe. Ein junges Tier. Dem man kurz vor seinem Tod einen Draht durch die rechte Vorderpfote getrieben hat. Um den Hals eine dreifache Schlinge mit einem angehängten Gewicht, das sich gelöst habe. Gestorben sei die junge Wölfin letztlich durch eine Schussverletzung.

Die Besucher des Wolfsgeheges sind schockiert. Einzelne haben Tränen in den Augen. Selbst die, die eben noch lauthals über den



Wolf geschimpft haben, wirken verstört. Alle sind sich einig: Die Tat ist unvorstellbar grausam. Wie später in der Zeitung zu lesen sein wird, sieht das Umweltminister Lies genauso. Zumal der Wolf, der lange als ausgestorben galt, unter Artenschutz steht und nicht bejagt werden darf.

Bis auf eine Ausnahme: den Rodewalder Wolf, der im letzten Winter mehrere Schafe und Ponies gerissen hat. Er soll gezielt getötet werden, fordert Lies mit immer neuen Abschussgenehmigungen. Herrn Vogelsangs' Position zu dem Wolf mit der Kennziffer GW717m ist eindeutig: Deutschland sei Wolfsland und solle sich glücklich schätzen, dass dieser nach Jahrzehnten zurück gekehrt sei. Und sich klar machen, dass der Wolf nur ein kleines Zahnrad in einem großen Getriebe, der „Natur“ sei. Nicht umsonst stünde der Wolf seit 1990 auf der internationalen Artenschutzliste des Washingtoner Abkommens. Das nützt dem Wolf in unserem Land allerdings nur wenig, besagt es doch lediglich, dass der Wolf nicht als Jagdtrophäe ein- und ausgeführt und nicht mit ihm gehandelt werden darf. Die so genannte „Entnahme“ im eigenen Land ist statthaft.

Würden Tiere das „Unwort des Jahres“ wählen, stünde dieser Begriff bestimmt ganz oben. Denn „Entnahme“ bedeutet nichts anderes als „gezielter Abschuss“. Ohne ministerliche Sondergenehmigung gilt das als Straftat, die mit einer Geldstrafe bis zu 50.000 Euro oder einer Freiheitsstrafe von bis zu fünf Jahren bestraft werden kann. Theoretisch. 2018 wurden doppelt so viele Wölfe in Deutschland illegal erschossen wie in den Jahren zuvor. Und passiert ist... so gut wie nichts.

Herr Vogelsang weist darauf hin, dass der Wolf in den 20 Jahren, in denen er Deutschland für sich wieder entdeckt hat, nicht einen Menschen angegriffen habe. Und wenn er, so der Wolfsberater, tatsächlich mal in deren Nähe kommt, dann nur aus Neugier oder Hunger. Wir Zweibeiner stehen nicht auf seinem Speiseplan. Sondern Füchse, Wildschweine, Schafe, Rinder. Und darunter vor allem alte, kranke und schwache Tiere, die leichte Beute sind. Oder Jungtiere.

Und einige Herdenschutzbesitzer machen es ihnen leicht, an Futter zu kommen. Sie warten mit dem Bau hochwertiger und sicherer Schutzzäune, bis ihre Anträge bearbeitet worden sind. Denn die Kosten für bessere Zäune und gerissene Schafe sollten, so wurde es ihnen seitens des Landes Niedersachsen zugesagt, zu 100 % vom Land übernommen werden. Sollten. Eine so genannte „Kleine Anfrage“ des früheren Landwirtschaftsministers im Landtag ergab: Das Versprechen war voreilig. Das Geld war laut Medienberichterstattung schon im August verbraucht. Herr Meier vermutet: für die Jagd nach einem einzigen Rüden – nämlich GW717m. Und er scheint Recht zu haben: Die erfolglose Jagd auf den Rodenberger Wolf hat das Land Niedersachsen bislang mehr als 83.000 Euro gekostet.

Herr Vogelsang hätte sich gewünscht, dass die Herdenhalter unterstützt und ihre jeweiligen Schadensfälle zügig bearbeitet werden. Doch sollten ihre Tiere seiner Meinung nach auch nicht monate-, ja, jahrelang hinter einfachsten Zäunen gehalten, den Wölfen sozusagen „auf dem Silbertablett“ serviert und seitens der Regierenden ein „aktives Wolfsmanagement“ gefordert werden.

Einige unter ihnen kommen dem gern nach: so dürfen Herdenhalter auf eine jährliche zusätzliche Prämie von 30 Euro je Mutter- und Ziege hoffen. Und die FDP-Fraktion, allen voran Christian Lindner mit seinem jüngst erworbenen Jagdschein, hat beste Chancen, für ihren Vorschlag eine breite Mehrheit zu finden: Der Wolf soll als jagdbare Tierart in das Bundesjagdgesetz aufgenommen und als Freiwild gelistet werden.

Schade, dass wir nicht mehr Wissen aus den Erfahrungen anderer Länder ziehen: um 1800 gab es in Nordamerika noch ca. 350.000 Wölfe. Mit jedem Jahrzehnt wurden es weniger. Doch der US-Behörde für Fischerei und Wildtiere waren es ein Jahrhundert später insgesamt immer noch zu viel. Die Jagd begann. Einzige Vorgabe: von den ca. 1.500 müssten 300 Wölfe pro Bundesstaat am Leben bleiben.

Anfang der neunziger Jahre war der Grauwolf in den Vereinigten Staaten so gut wie ausgerottet. Elche, Karibus, Rotwild fraßen die Wälder leer. Also wurden wieder Wölfe ausgesetzt – und erfüllten ihre Mission: der Wildbestand wurde reduziert, Rehe und Rothirsche fraßen weniger junge Triebe – und der Wald verjüngte sich.

GÄBE ES DIE CHANCE AUF EIN ÖKOLOGISCHES GLEICHGEWICHT, WENN DER MENSCH DIE NATUR NATUR SEIN LIESSE UND NICHT EINGREIFEN WÜRD?

Doch er tut es. Überall. Und immer wieder. Denn kaum tauchten wieder mehrere Wolfsrudel im Nordwesten der USA auf, begann die Diskussion von Neuem. Ein Regierungswechsel tat sein Übriges. Zitat aus einem Forum aus dem Mai 2019:

„Die Trump-Regierung beabsichtigt, dem Wolf den Schutzstatus aus dem Endangered Species Act zu entziehen. Farmer und Jäger werden innerhalb kürzester Zeit Hunderte Wölfe in den nördlichen Rockies abschießen. (...). Nachdem der Wolf mit Hilfe des Menschen zumindest einen Teil seines ehemaligen Verbreitungsgebietes im Bereich der nördlichen Rocky Mountains erfolgreich

wiederbesiedeln konnte, scheint sich nun die Lobby der Viehzüchter und Jäger durchzusetzen. Ein kleiner Vorgeschmack darauf, was den Wolf auch in Deutschland wahrscheinlich schon bald bevorstehen wird“.

Die aktuellen politischen Entscheidungen lassen diesen Ausblick durchaus realistisch erscheinen. Der Wolf war wieder da – doch wahrscheinlich nur für kurze Zeit. ■



SUSANNE WONDOLLEK

Freie Autorin

QUELLEN

- Hubertus Breuer, „Die auf den Wolf schießen“, in: Süddeutsche, 17.05.2010
- Bert Strebe, „Was tun, wenn der Wolf kommt?“, in: Schaumburger Nachrichten 01.02.2019
- Ulrich Schlüter, „Mit 4000 Volt gegen den Wolf“, in: nwz 13.06.2019
- Josef Koch, „Agrar heute“, 01.07.2019
- Bundesrat aktuell, Top23a der 979. Sitzung am 28.06.2019
- <https://www.quarks.de/umwelt/tierwelt/das-kann-der-wolf-fuer-den-wald-tun/>
- Outfox world: Neues aus Jagd und Natur
- www.haz.de/Nachrichten/Politik/Niedersachsen/fuehrt-teure-jagd-auf-rodewalder-wolf-dazu-dass-schaefer-nichts-bekommen, 01.08.2019
- https://wolfsschutz-deutschland.de/wp-content/uploads/2019/05/190502_KA_Rodewalder_Wolf.pdf
- www.kreiszeitung.de/lokales/niedersachsen/jagd-rodewalder-wolf-teuer-land-niedersachsen-spricht-83000-euro-12242642.html

INFO

Sie möchten Akela, Tala, Nantan und die anderen Wölfe kennenlernen? Und ihre Fütterung und eine Präsentation mit erleben? Dann sollten Sie (außer am Montag) spätestens um 11.45 Uhr oder 14.45 Uhr an ihrem Gehege stehen.

Nähere Informationen unter: <https://www.wisentgehege-springe.de/>

Wenn Sie anschließend noch mehr über Wölfe erfahren, sie beobachten und besser verstehen lernen wollen, besuchen Sie Matthias Vogelsang und sein „eigenes“ Rudel in Einbeck. Dort begegnen Sie seinen 15 Wölfen hautnah und nach Vereinbarung sogar am Abend, mit Lagerfeuer und Wolfsgeheul. Nähere Informationen unter info@wolfsliebe.de

voneinander lernen

Tierpflege in Deutschland und Chile

TEXT & FOTO: Ellen Stähr

Alles begann im Sommer 2018: Ihre Suche nach Bündnispartnern für ein Bildungsprojekt führte die Chilenin María Ruiz ins Tierheim Hannover. Sie leitet eine Rettungsstation für kranke und misshandelte Hunde, das „Refugio Patitas Sin Hogar“, in der chilenischen Großstadt Concepción. Zunächst ging es ihr vor allem darum, in Hannover neue Ideen und Erfahrungen im professionellen Tierheimmanagement zu sammeln, doch schnell wurde klar, dass der „Blick über den internationalen Tellerrand“ in beide Richtungen wertvolle Erkenntnisse birgt.

Genauso sieht es auch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und unterstützt deshalb mit seinem Förderprogramm AusbildungWeltweit deutsche Ausbildungsbetriebe dabei, ihren Auszubildenden und Ausbilder/innen Lern- und Arbeitsaufenthalte im außereuropäischen Ausland zu ermöglichen.

Auch in Tierheimen sind interkulturelle Qualifikationen von zunehmender Bedeutung, sei es im Publikumsverkehr, sei es in der Zusammensetzung des Teams. Warum also nicht einmal neue Wege ausprobieren? Diese Frage stellten sich letztlich vier im Tierschutz tätige Vereine und schlossen sich für ein deutsch-chilenisches Bildungsprojekt zusammen, das dann im Oktober 2018 die Förderzusage vom BMBF erhielt.

Nun sind wir also mittendrin im Projekt. Ein Jahr war Zeit, sich gegenseitig kennenzulernen und die gegenseitigen Arbeitsbesuche vorzubereiten. Neben dem Tierschutzverein für Hannover und Umgegend e.V. ist der Tierschutzverein Groß-Essen e.V. mit dem Essener Albert-Schweitzer-Tierheim beteiligt. Partnerorganisation auf chilenischer Seite ist die Corporación Refugio Patitas Sin Hogar. Der Verein FinnDomingo: Projekte für verantwortungsvolle Tierhaltung e.V. (s. Kasten), der in der deutsch-chilenischen Entwicklungsarbeit tätig ist und Bildungsprojekte im Tierschutz organisiert, plant den gesamten Ablauf und unterstützt die Teilnehmerinnen und Teilneh-

mer in Deutschland wie auch in Chile.

Nachdem die chilenische Tierheimleiterin María Ruiz vor kurzem ihr achtwöchiges Praktikum in Hannover und Essen beendet hat und zurück in ihre Heimat geflogen ist, stehen jetzt die deutschen Tierpflegerinnen und Tierpfleger in den Startlöchern für den Gegenbesuch in Chile.

WAS DIE DEUTSCHEN IN CHILE LERNEN KÖNNEN

Der Tierschutzverein für Hannover und Umgegend e.V. und der Tierschutzverein Groß-Essen e.V. sowie die von ihnen geführten Tierheime sind Einrichtungen mit langer Tradition. Beide Vereine wissen, dass echter Fortschritt im Tierschutz nur auf der Basis fundierten Wissens möglich ist. Daran mangelt es den meisten Chilenen aus diversen Gründen. Allerdings gibt es auch in Deutschland durchaus genügend ungelöste Tierschutzprobleme und tierschutzwidrige Entwicklungen, mit denen die Vereinsmitglieder und vor allem die Tierheimmitarbeiterinnen und -mitarbeiter regelmäßig konfrontiert werden. Da kann es hilfreich sein, eigene Probleme einmal aus einer anderen Perspektive zu sehen und vermeintlich Altbekanntes unter deutlich anderen Gegebenheiten neu kennenlernen und anwenden zu können.

Beispielsweise sind in der Hundehaltung neben der Fütterung und Unterbringung vor allem die Ausbildung und die Gesundheit der Tiere zentrale Themen. Die Frage, wie ihren Bedürfnissen gerecht zu werden ist, wird in den Industrienationen oft mit ideologischem Eifer geführt und hat in unserer Gesellschaft teilweise zu Vorstellungen und Praktiken geführt, die den Menschen in Entwicklungs- und Schwellenländern absurd vorkommen müssen. Bei seinem Auslandsaufenthalt wird das deutsche Team einen Eindruck davon bekommen, wie Tierhaltung und Tierpflege unter fremdartigen Gegebenheiten funktionieren oder auch nicht funktionieren kann.



Einkäufe für die Futterküche mit dem Hannoveraner „Struppi-Mobil“. In Chile muss María Ruiz die täglichen Besorgungen für ihre Tierrettungsstation und vor allem den Transport der Hunde immer wieder neu und kreativ organisieren. Viel Zeit und Energie geht dabei verloren. Ein eigenes „Tierheim-Mobil“ wäre deshalb ihr größter Traum.

In Deutschland sind gerade die großen Tierheime meist stark durchorganisiert, was zwar einerseits nötig und gut ist, andererseits aber für die Ausbildung auch Nachteile bringt. Gemeinsam mit den chilenischen Tierheimbetreibern werden deshalb die Auszubildenden, die an diesem Projekt teilnehmen, spezifische Abläufe intensiver planen und durchführen, als das oft im Alltag ihrer heimischen Ausbildungsbetriebe möglich ist.

Eine äußerst wichtige Erfahrung ist es aber auch, erfolgreich und auf respektvolle Weise eigenes Wissen weitergeben zu können. Gerade bei Fragen der Verhaltenskunde, Trainingsmethoden oder der artgerechten Ausstattung der Tierunterkünfte sind die chilenischen Tierschützer gespannt darauf, von den Erfahrungen der deutschen Tierpflegerinnen und Tierpfleger zu lernen.

TEIL A: DIE CHILENISCHE PARTNERORGANISATION

María Ruiz Cisternas und ihre Schwester Valentina haben im Jahr 2014 den Tierschutzverein „Corporación Refugio Patitas Sin Hogar“ gegründet. Der Verein ist bei der Stadt Concepción eingetragen, als gemeinnützig anerkannt und betreibt in der Gemeinde Chiguayante das eingangs genannte Refugio Patitas Sin Hogar („Zuflucht für Pfötchen ohne Heim“). Es ist eines der wenigen Tierheime des Landes überhaupt und das einzige, das nahezu ausschließlich schwer kranke und verletzte Tiere aufnimmt.

Unter hohem persönlichen und finanziellen Aufwand pflegen María, Valentina und einige Helfer die vierbeinigen Patienten dort gesund.

Mithilfe der Social Media geben sie jedem Tier ein Gesicht, berichten über seine Geschichte, bitten um Spenden für die Behandlung und die Kastration, suchen ihm ein neues Zuhause. Dabei geht es ihnen nicht allein um die Hunde; sie wollen Missstände anprangern, aufrütteln und dazu ermuntern, nicht länger wegzuschauen.

Dabei ist das Refugio komplett auf private Spenden angewiesen, es gibt keinerlei öffentliche Mittel dafür. Kein Wunder also, dass in ganz Chile bislang kein einziges professionell betriebenes Tierheim existiert. Da zudem Fachliteratur schwer zu bekommen ist, gibt es auch sonst kaum Möglichkeiten, sich Wissen über artgerechte Gestaltung und professionelles Management von Tierheimen anzueignen. Hier konnte María Ruiz nun kürzlich im Juli und August Eindrücke sammeln: Zunächst vier Wochen im Tierheim Hannover, danach vier Wochen im Albert-Schweitzer-Tierheim in Essen hat sie tüchtig mitgearbeitet und sich, trotz Sprachbarriere, bestens mit allen verstanden.

TEIL B: DER DEUTSCHE GEGENBESUCH IN CHILE

Am dritten Oktober fliegen die beiden Azubi/Ausbilder-Teams aus Hannover und Essen zusammen nach Chile. Dort lernen und arbeiten sie zwei (Ausbilder) bzw. drei Wochen lang (Auszubildende) alle gemeinsam im Refugio Patitas Sin Hogar. Begleitet werden sie dabei durchgehend von einem orts- und sprachkundigen Vorstandsmitglied von FinnDomingo e.V. Neben den kulturellen Unterschieden gilt es in Chile besonders, die erwähnte Sprachbarriere zu überwinden.

Zwar sind vorbereitende Sprachkurse Teil der Förderung durch das BMBF, und alle Gruppenmitglieder konnten sich Basiskenntnisse im Spanischen aneignen. Trotzdem hängt zumindest in Chile der Erfolg des Projekts mit davon ab, der Gruppe die Teilnahme an der Öffentlichkeitsarbeit des Refugio zu ermöglichen. Da sich dieses, wie gesagt, ausschließlich über private Spenden finanziert, haben die Aufklärung der Bevölkerung und die regelmäßige Ansprache von potentiellen Förderern und Multiplikatoren lebenswichtige Bedeutung und werden entsprechend aktiv betrieben. Hier sollen nun Auftritte des deutschen Tierpfleger-Teams in den Medien sowie weitere öffentliche Aktionen die gemeinsame Arbeit für den Tierschutz publik machen und dem Refugio wohlwollende Aufmerksamkeit und natürlich möglichst viel Unterstützung verschaffen.

Die gemeinsame Botschaft lautet: „Hinschauen lohnt sich. Verbesserung ist möglich. Und jeder kann dazu beitragen.“! Sie ist gültig über Länder und Kontinente hinweg.



DR. MED. VET. ELLEN STÄHR
FinnDomingo e.V.

INFO



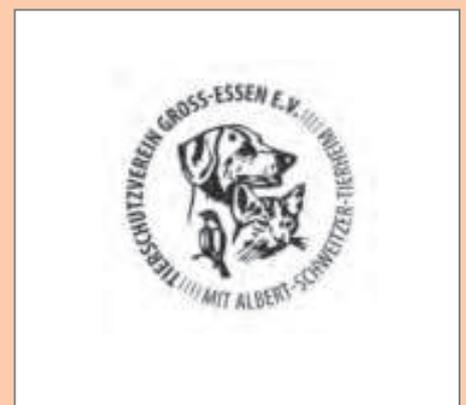
Der Lern- und Arbeitsaufenthalt der deutschen Tierpfleger/innen in Chile wird vom BMBF gefördert. Die Reise der chilenischen Tierschützerin und ihren Aufenthalt in Deutschland hat FinnDomingo e.V. finanziert.



Das Programm AusbildungWeltweit hat die gleichen Ziele wie das EU-Programm Erasmus+, ist aber global ausgerichtet, d. h. es fördert Aufenthalte in allen Ländern der Welt, außer in den 33 europäischen Ländern, die durch Erasmus+ abgedeckt sind.



Ins Tierheim „Zuflucht für Pfötchen ohne Heim“ in der chilenischen Großstadt Concepción (Gemeinde Chiguayante) kommen fast ausschließlich kranke, verletzte und misshandelte Hunde.



tag der offenen tür – 175 jahre tierheim

FOTO: Heiko Schwarzfeld, Sabine Meusel, Bettina Schade





unsere sponsoren

Wir bedanken uns ganz herzlich bei allen Mitgliedern und Spendern, die uns die Treue halten und mit ihren regelmäßigen Beiträgen und Spenden unterstützen. Die hier gezeigten Spender/innen stehen stellvertretend für viele großzügige Menschen, die uns regelmäßig mit Tiernahrung, Ausrüstungsgegenständen und Geldspenden bedenken und an dieser Stelle nicht alle gezeigt werden können.

· TEXT & FOTO: Tierheim Hannover ·



REWE MARKT LANGENHAGEN

Wir haben uns sehr über die Spende von 250 Schokoküssen der REWE-Märkte in Langenhagen für unseren Tag der offenen Tür gefreut.

Für diese schöne Geste bedanken wir uns ganz herzlich. Bei den jungen Besucherinnen und Besuchern unseres Festes fanden die Schokoküsse großen Anklang.



JOHANN BUHRFEIND KG

Herr Buhrfeind hat in seinem Betrieb Markisen zur Beschattung des Außenbereichs unseres Katzenhauses fertigen lassen. Jetzt müssen dort an sonnigen Tagen keine bunten Decken mehr hängen...

Für diese außergewöhnliche Spende danken wir der Buhrfeind KG und besonders Herrn Buhrfeind ganz herzlich.

animonda
high quality petfood



Johann Buhrfeind KG
Markisen - Planen - Zelte

Continental
The Future in Motion



ORTSFEUERWEHR
KRAEHENWINKEL

Gehlhaar
GartenBaumschule

**hannover
airport**

100 JAHRE
seit 1912
KAHLE
IM DIENSTE DER BAUINDUSTRIE

An alle Kundenspender/innen
unser Dank. Diesmal war es wie-
der besonders lecker.



MERA[®]
The Petfood Family

MARS
Petcare

**SYSTEM
LIFT**
NORDLIFT
ARBEITSBÜHNEN - STAPLER - MINIKRANE



REWE
DEIN MARKT

REWE Markt Langenhagen

ROYAL CANIN



**WACKER
NEUSON**



walter meyer KG



SIEGBERT HENSELER STIFTUNG

Die Aktivitäten unserer Jugendgruppe wurden in diesem Jahr mit 500,00 Euro aus der Siebert Henseler-Stiftung gefördert. Herr Henseler übergab den Förderbetrag anlässlich unseres Tages der offenen Tür.

Der Tierschutzverein und im speziellen die Jugendgruppe danken Herrn Henseler sehr für diese großzügige Förderung.



USM MOTORCYCLES

Am 31. August 2019 hat sich die Firma USM mit einer Abschiedsparty von ihren Kunden verabschiedet. Bei bestem Wetter wurden die Harley Davidson fahrenden Kunden bewirtet und um eine Spende für das Tierheim gebeten. Viele Biker folgten der Bitte und so konnte die Firma USM dem Tierheim 654,18 Euro übergeben.

Ein ganz großes Dankeschön für diesen außerordentlichen Betrag geht an Herrn Günther und die Mitarbeiter der Firma USM und natürlich an alle Kunden.

zuhause gesucht

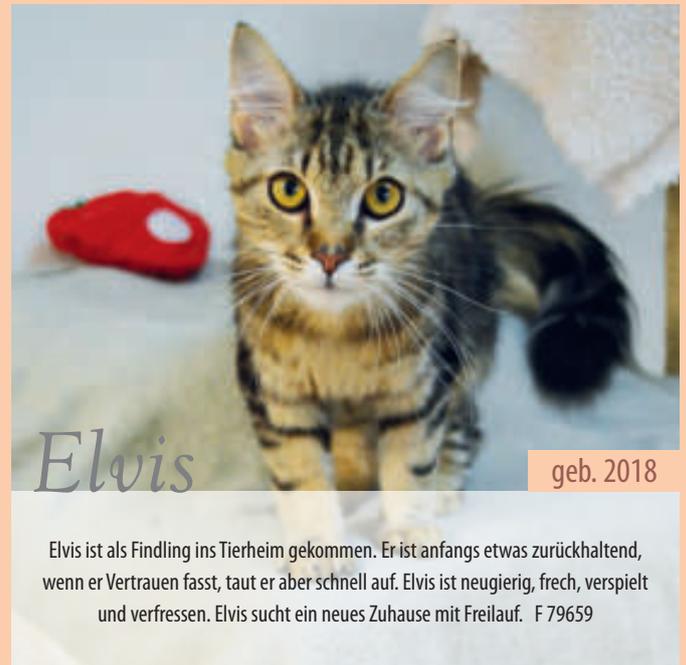
*Eine kleine Auswahl
unserer tierischen Gäste*

TEXT & FOTO: Beate Heger | Sabine Meusel | Melanie Rösner



Xenia geb. 2015

Xenia ist eine aufgeweckte, lebhaft Katzendame. Sie hat eine Futtermittelallergie und benötigt spezielle Nahrung. Wegen ihrer Herzschwäche bekommt sie jeden Tag eine Tablette. V 78716



Elvis geb. 2018

Elvis ist als Findling ins Tierheim gekommen. Er ist anfangs etwas zurückhaltend, wenn er Vertrauen fasst, taut er aber schnell auf. Elvis ist neugierig, frech, verspielt und verfressen. Elvis sucht ein neues Zuhause mit Freilauf. F 79659



Bonso geb. 2009

Der Rüde hatte extremes Übergewicht als er zu uns kam. Er wog 22,3 kg. Dank richtigem Futter und mehr Bewegung ist er jetzt bei 16,3 kg angekommen. Noch benötigt er Tabletten zur Unterstützung seiner Herzfunktion. V 79127



Rocko geb. 2013

Rocko kam mit vielen Verletzungen zu uns, vermutlich durch einen Autounfall verursacht. Mittlerweile ist er wieder genesen. Rocko ist FIV-positiv. Als neues Zuhause wünscht er sich eine großräumige Wohnung mit Versteckmöglichkeiten und einem abgesicherten Balkon. F 79209

aktuelles

Aus dem Tierheim

TEXT: Susanne Wondollek FOTO: Susanne Wondollek, Tierheim, facebook, B. Schade, wikipedia.de



FACEBOOK SEI DANK

Jonas P. staunte nicht schlecht, als ihm auf dem Besucherparkplatz am Silbersee ein Kaninchen entgegen hoppelte. Kurz entschlossen packte er den herrenlosen Vierbeiner ins Auto und brachte ihn ins Tierheim Langenhagen. Dort posteten die Kollegen ein Foto nebst Gesuch bei Facebook. Und was niemand für möglich gehalten hatte, geschah: Die Halterin meldete sich, denn das Kaninchen war ihr ausgebücht. Überglücklich holte sie Ronald McDonald wieder nach Hause.



GRETCHEN ALLEIN UNTERWEGS

Auch Gretchen hatte Glück: sie hatte offensichtlich ihren „Ausgang“ übertrieben und ihre Besitzerin aus der Sedanstraße suchte sie verzweifelt – bis sie das Foto ihrer Katze auf der Tierheimseite bei Facebook entdeckte. Und Gretchen schnellstens wieder nach Hause holte.



TRAUER UM DRAKO

Alle freuten sich für und mit ihm: für den zurückhaltenden, von anderen Hunden oft gemobbten, neunjährigen Drako fand sich ein Interessent. Doch den hellbraunen Mischling schien die veränderte Situation zu überfordern. Er büchste bei der ersten sich bietenden Möglichkeit aus. Und das ganz schön lange. Die Einsamkeit und Naturnähe schien er zu genießen. Doch der Hunger trieb ihn immer wieder zur Futterstelle und letztlich in die Hände der besorgten Tierpfleger, die im Wechsel

beobachtend vor Ort waren. Der Erleichterung, Drako endlich gesichert zu haben, folgte schnell der Kummer: Er verweigerte das Essen und wurde immer schwächer... wie sich heraus stellte, hatte er eine Blutblase an der Zunge und mehrere inoperable Geschwüre. Letztlich musste Drako eingeschläfert werden. Das Tierheimteam trauert um einen traurigen Hund, der seine Chance auf ein Zuhause nicht mehr nutzen konnte.



AERO ZU BESUCH IM TIERHEIM

War das eine Wiedersehensfreude! Der Deutsch Drahthaar Aero kam 2012 ins Tierheim und wurde ein Jahr später nach Hessen vermittelt. Auf der Rückreise aus dem Urlaub legte sein Herrchen mitsamt Vierbeiner nun einen Zwischenstopp in Langenhagen-Krähenwinkel ein – und besonders sein vormaliger Pate, Heiko Engel vom Tierheim TV, freute sich riesig, seinen bildhübschen und gut gelaunten Schützling wiederzusehen.



DER SPARKASSENHUND

Hansi wurde bekannt als der Sparkassenhund. Dort wurde er, ein ca. 10jähriger, nahezu blinder Schäferhundmix, nämlich ausgesetzt. Davon ist leider auszugehen, da Hansi ungechipt war und sein Besitzer sich nie gemeldet hat. Im Tierheim blühte er zunächst auf. Er freute sich über den Kontakt mit Menschen und jede noch so kleine Streicheleinheit. Doch in den letzten Wochen wurde er immer schwächer und mochte nicht mehr aufstehen. Schweren Herzens beschloss das Tierheimteam, ihn von seinen Qualen zu erlösen. Er starb in den Armen des Pflegers, der ihm der liebste war.



FACEBOOK SEI DANK II

Fado ist das Musterbeispiel einer Qualzucht. Abgemagert und ungepflegt wurde er aus schlechter Haltung gerettet.

Mit 11 Jahren war er wohl zudem unbequem und die Arztrechnungen zu teuer geworden. Er konnte nicht riechen, bekam schlecht Luft und hatte entzündete Augen. Nichts

davon hat die Facebookredakteurin des Tierheims verschwiegen. Ihr Hilfesuch für Fado wurde 94.000 mal aufgerufen und 1.000 mal geteilt – und mit Erfolg: Fado hat trotz seines Alters und trotz aller Einschränkungen ein neues und endlich auch liebevolles Zuhause gefunden. Ganz, ganz herzlichen Dank an alle, die ihr geholfen habt, Fados' Geschichte zu teilen und auf sein Schicksal aufmerksam zu machen! ■

... und aus aller Welt



ZWEIFELHAFTES KULTURGUT

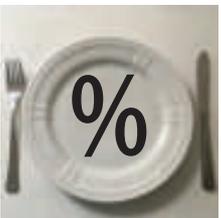
Für die Eintrittskarten standen die Menschen Schlange. Und saßen schon Stunden vor Veranstaltungsbeginn in der nahezu ausverkauften Arena „Cliseo Balear“. Voller

Vorfreude auf ein Ereignis, das auf Mallorca ein zweifelhaftes Comeback feierte: den Stierkampf. Zwei Jahre lang war er auf der Lieblingsinsel deutscher Urlauber verboten – nun darf wieder Blut fließen.

Die Begründung: Da der Stierkampf 2013 zum nationalen Kulturgut erklärt wurde, könne ihn nur der Staat, nicht jedoch einzelne Regionen wie die Balearen zulassen oder untersagen. Die ersten acht Stiere wurden am 10.08. Opfer dieser politischen Entscheidung. Knapp 12.000 Zuschauer bejubelten deren aussichtslosen, entwürdigenden Kampf um das Leben, bis der Torrero ihnen endlich „gnädig“ den Todesstoß versetzte. Viele weitere werden ihnen folgen müssen.

Einkommen überproportional belastet und im Zweifelfall verstärkt zu „Billigfleisch“ greifen. Durchschnittsverdiener und „nicht-immer-Biofleisch-Konsumenten“ könnten womöglich abgeschreckt werden, selbiges überhaupt noch zu kaufen.

Eine Steuerhöhung könnte insofern das Gegenteil dessen bewirken, was gewollt ist: Es würde nicht mehr, sondern weniger Fleisch aus artgerechter Haltung gekauft. „Wer für das Tierwohl kämpft, muss das anders tun“ meint der Tierschutzbund. Und fordert u. a. eine artgerechte Tierhaltung, regelmäßige Kontrollen der Einhaltung von Tierschutzregeln sowie angemessene Löhne und Einkommen der Landwirte und Angestellten in den Schlachtbetrieben.



17 STATT 9

Aktuell zahlt der Verbraucher für alle Lebensmittel 19 % Mehrwertsteuer, für Fleisch nur 7 %. Dies möchten SPD und Grüne ändern: Wer ein Schweineschnitzel

kauft, soll genauso viel zahlen müssen wie der Konsument des Sojaschnitzels. „Die Mehrwertsteuerreduktion für Fleisch (sei) aufzuheben“, so Friedrich Ostendorff von den Grünen. Und die erhöhten Steuerbeiträge sollten dann dem Tierwohl wie dem Klimaschutz zu gute kommen. Doch täten sie das wirklich?

Fragwürdig ist zum Einen, ob Steuern derart zielgerichtet „umgeleitet“ werden können. Zudem würden Konsumenten mit geringem



NUR NOCH HALB SO VIEL

Werden unsere Nachfahren Affen und Frösche nur noch im Internet oder TV sehen können? Ganz auszuschließen ist es leider nicht.

Laut einer aktuell veröffentlichten Studie des WWF hat sich die Zahl der im Wald lebenden Tiere seit 1970 halbiert. Hauptursache ist die Vernichtung ihres Lebensraumes, dem Regenwald, der seit Jahrzehnten systematisch und rücksichtslos abgeholzt wird. Mit Amtsantritt der neu gewählten Präsidenten in Brasilien (Bolsonares) und Bolivien (Morales) spitzte sich die „Umwelt ist mir doch egal“ – Politik weiter zu: So wurden im Juli 2019 in Brasilien nahezu doppelt so viele Quadratkilometer gerodet wie ein Jahr zuvor. Auch in Bolivien wurden weitere Schutzgebiete und Reservate der indigenen Bevölkerung für die wirtschaftliche Nutzung freigegeben, um in noch größerem Ausmaß Rinder zu züchten und Fleisch für den Hauptabnehmer China produzieren zu können. Und jetzt... brennt der Regenwald: 500.000 Quadratkilometer Wald wurden durch das

Feuer bereits vernichtet. Die EU hat Unterstützung in Millionenhöhe zugesagt.



ADIEU ARTENSCHUTZ?

1973 unterschrieb Richard Nixon den so genannten Endangered Species Act. Dieses für den Artenschutz als fundamental geltende Gesetz sicherte jahrzehntlang den Bestand des amerikanischen Staatssymbols: den Weißkopfseeadler. Darüber hinaus jedoch auch den Kalifornischen Kondor, den Graubären, den

Wolf und ca. 1.600 weiteren Tieren und Pflanzen. Damit wird es im September vorbei sein. Denn Trump setzt – wie seine südamerikanischen Kollegen – ganz deutlich andere Prioritäten. Zitat: „Künftig (sollen) wirtschaftliche Belange in die Bewertung des Schutzstatus von Wildtieren einbezogen werden dürfen“. Soll heißen: ein Rohstoff im Boden, auf dem das Tier steht, ist zukünftig wichtiger als ein vom Aussterben bedrohte Tier.

Ein Geschenk nicht nur für die Energielobby: schon lange kämpft sie darum, auch in Schutzgebieten nach Öl und Gas bohren zu können.



IMPRESSUM



Ausgabe Nr. 63 • 03/2019

Auflage: 17.600 Exemplare • ZKZ-Nr. 63806

Sie erhalten die Zeitung im Rahmen Ihrer Mitgliedschaft.

HERAUSGEBER

Tierschutzverein für Hannover und Umgegend e.V.

Evershorster Straße 80 • 30855 Langenhagen-Krähenwinkel

Tel. (0511) 97 33 98 - 0, Fax -17

Email: info@tierheim-hannover.de

www.tierheim-hannover.de

VORSTAND TIERSCHUTZVEREIN FÜR HANNOVER

Vorsitzender: Heiko Schwarzfeld

stellvertr. Vorsitzender: Hans Philippi

Schatzmeisterin: Katharina Martin

Schriftführerin: Dr. Karola Hagemann

Beisitzer: Linda Christof • Susanne Mischke • Corinna Nonhoff

Geschäftsführer: RA Carsten Frey

SPENDENKONTO TIERSCHUTZVEREIN FÜR HANNOVER:

Bankhaus Hallbaum AG Hannover

IBAN DE11 2506 0180 0000 2101 46 | BIC HALL DE 2H

REDAKTION: Heiko Schwarzfeld

ANZEIGEN-KONTAKT: Tel. (0511) 97 33 98 - 29

BILDNACHWEIS

Ärzte gegen Tierversuche, Dr. G. Neumann • facebook • B. Heger
A. Knäpper • S. Meusel • B. Schade • H. Schwarzfeld • E. Stähr
S. Wondollek • wikipedia.de (Gunnar Ries, Meles1, Malonecr7,
Yathin S Krishnappa, Thermos) sowie aus dem Tierheim-Archiv
und die in den Berichten erwähnten (siehe entsprechende
Quellenkästen)

BEITRÄGE

B. Heger • A. Knäpper • S. Meusel • H. Schwarzfeld • E. Stähr
S. Wondollek sowie die in den Berichten erwähnten (siehe
entsprechende Quellenkästen) –

Eingeschickte Beiträge behalten wir uns vor zu ändern bzw. zu
kürzen; überlassene Bilder stehen uns frei zur Verfügung.

IDEE • KONZEPTION • CORPORATE DESIGN

excessiv.design • Dipl.-Designerin Nicole Hertwig • www.excessiv.de

GRAFIK • RECHERCHE • PRODUKTION

www.tbs-bluesign.de • Dipl.-Ing. Bettina.Schade@email.de

DRUCK

Bonifatius GmbH ist



zertifiziert im Umweltmanagement und EMAS. Die anfallenden CO²-
Emissionen werden mittels Klimaschutzprojekten kompensiert.

TIERSCHUTZVEREIN HANNOVER

im Verband niedersächsischer Tierschutzvereine

www.tierschutz-in-niedersachsen.de





Finja

geb. 2012

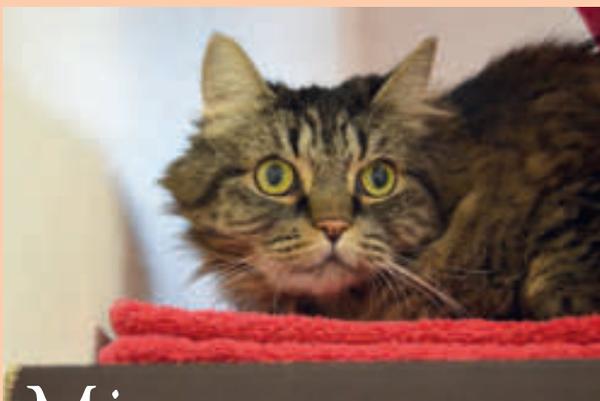
Finja ist ein Tier für erfahrene Katzenhalter. Sie ist in vielen Situationen überfordert und gestresst. Finja sucht ein ruhiges Zuhause mit Freilauf. V 78688



Ingeline

geb. 2016

Ingeline ist recht dominant, aber mit einem kastrierten Bock gut verträglich. Das Kaninchen ist nicht für Kinder geeignet. Sie sucht ein neues Zuhause mit viel Platz, gerne in Außenhaltung. V 79744



Minou

geb. 2010

Die sensible Katze, ein Maine-Coon-Mix, sucht ein neues Zuhause, gern mit einem nicht dominanten Katzenpartner. Ihre Schilddrüsenüberfunktion muss beobachtet werden. V 79015



Lilly

geb. 2007

Lilly leidet an einem Lebertumor und einer Patellaluxation. Auch Herz und Leber brauchen medikamentöse Unterstützung. Für den 12 Jahre alten Yorkshire Terrier suchen wir ein ruhiges Zuhause bei erfahrenen Hundefreunden mit viel Zeit. V 79724



Fibi

geb. 2007

Für den lebhaften Senior suchen wir ein ruhiges neues Zuhause. Fibi kann keine Treppen laufen und hat ein Bandscheibenproblem; auch seine Schilddrüsenunterfunktion muss beobachtet werden. Fibi ist trotz allem lebensfroh und witzig. V 79260



Tobi

geb. 2015

Tobi hat gebissen und musste einen Wesenstest machen, den er bestanden hat. Der Mischlingshund kam ursprünglich aus Polen. Er kommt auch alleine gut zurecht und braucht seinen Freiraum. V 76355

manches braucht seine zeit

Das Tierheim früher und heute

TEXT: Susanne Wondollek FOTO: Tierheim-Archiv

Es ging stetig bergauf: Darin sind sich alle von mir befragten Mitarbeiterinnen des Tierheims einig.

Sei es in der Unterbringung der Hunde und Katzen, damals noch eng und zusammen gepfercht. Sei es in der Größe des Geländes. Sei es durch die zahlreichen langjährigen Mitarbeiter, von deren Kompetenz und Hintergrundwissen nicht nur die Vierbeiner, sondern auch alle neu hinzu gekommenen Zweibeiner profitieren. Sei es durch einen, einmalig in der Bundesrepublik, eigenen Fernsehkanal, über den zu vermittelnde Hunde und Katzen vorgestellt werden. Sei es durch die Installation einer Photovoltaikanlage, mit der eigener Strom erzeugt und die Nebenkosten enorm gesenkt werden konnten. Sei es in der immer engeren Kommunikation mit den Behörden. Sei es in der Zahl der Parkplätze. Sei es im Kontakt mit den Kunden, die sich einst bücken mussten, um über ein zu öffnendes „Guckloch“ ihr Anliegen vorbringen zu können und dabei die eine oder andere Beule davon getragen haben.

Wer heute die Sicherheitsschranke am Eingang des größten niedersächsischen Tierheims passiert, dürfte ohne Schwierigkeiten einen Parkplatz unmittelbar davor gefunden haben. Ob er auf der Suche nach einem tierischen Familienmitglied ist oder sich von einem trennen muss: in einem lichtdurchfluteten Empfangsraum steht ihm – selbstredend aufrechten Ganges;) – hinter dem Tresen immer eine der drei in Teilzeit kooperierenden Leiterinnen Frau Forenthel, Frau Peterek oder Frau Possekel mit Rat und Tat zur Seite. Macht er sich anschließend auf den Weg zu den Vierbeinern, passiert er auf dem großzügigen Gelände von den Jugendgruppen liebevoll bepflanzte Beete, deren Blumen und Wildkräuter Schmetterlinge und Bienen anlocken.

Katzen findet er in einem speziell für sie errichteten Haus, das in Platzangebot und Gestaltung deutschlandweit seinesgleichen sucht:

ca. sechs teilen sich ein helles, geräumiges und mit Kratzbaum ausgestattetes Appartement, das bei Bedarf über Schlupflöcher gewechselt werden kann.

Den Hunden stehen mittlerweile drei statt der vormals zwei Hundehäuser und seit zwei Jahren zudem insgesamt drei, jeweils „hauseigene“ Freilaufflächen zur Verfügung. Und liebevolle Paten, die sie regelmäßig zum Spaziergang abholen und währenddessen ausgiebig mit Leckerli versorgen.

Also ist heute alles besser? Meine Interviewpartnerinnen schütteln den Kopf. Früher hätte jeder gewusst, was bei dem anderen los war. Man traf sich auf dem Gelände und klärte auf dem kürzesten Weg, was zu klären war. Und bekam mit, wer krank, verheiratet, schwanger war oder Geburtstag hatte. „Das läuft heute nicht mehr“. bedauert Frau Thiem. „Dafür sind wir einfach zu viele“.

Detlev und Dieter ist das ziemlich wurscht. Abklären und besprechen müssen sie wenig bis gar nichts. Sie genießen ihr Leben im Tierheim in vollen Zügen. Denn was sie brauchen, ist da: viel Platz, eine Hütte zum Schutz vor Hitze und Kälte, ein Wasserloch zum Suhlen, Fressen und Spielzeug. Und die Gewissheit, nie als Schnitzel zu enden. Denn die Beiden dürfen ihr Leben lang hier bleiben. Davon haben die zwei Schweine nicht zu träumen gewagt, als sie im Januar 2016 gerade noch rechtzeitig im Wald bei Lindwedel gefunden wurden. „Wenn möglich, möchten wir alle Tiere bei uns so unterbringen, wie sie es im Idealfall in ihrem zu Hause vorfinden würden“, so Frau Forenthel, eine der drei Leiterinnen. Bei Detlev und Dieter ist das deutlich sogar noch besser. Für die Kleintiere allerdings nicht. Sie werden zwar liebevollst und fachkompetent von zwei Tierpflegerinnen betreut, führen jedoch ein vergleichsweise tristes und beengtes Dasein unter dem Dach. Vielleicht fehlt ihnen die Lobby? Zum Glück ist ihre Unterbringung die Ausnahme – vor Jahrzehnten war es für viele der Tiere noch die Regel. Herr Schwarzfeld erinnert sich an seinen Amts-



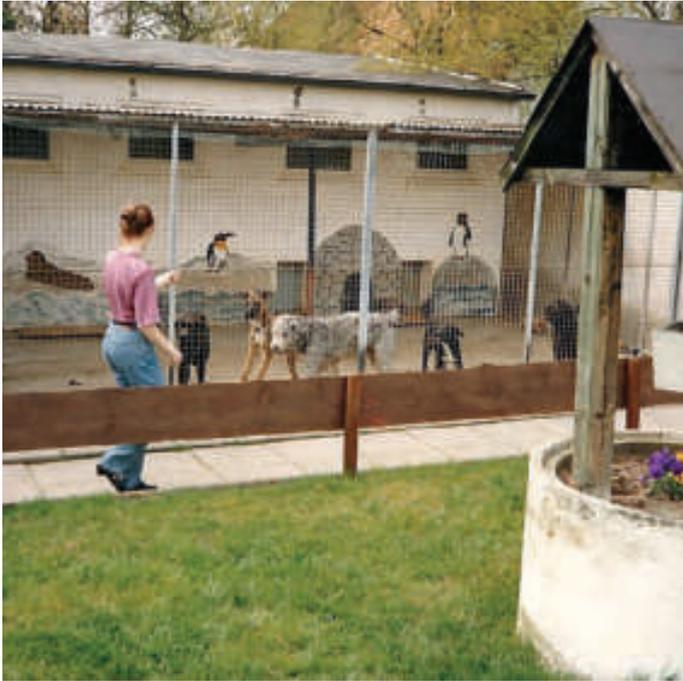
antritt vor 21 Jahren, als er erstmalig an den engen Zwingern mit den eingepferchten Vierbeinern entlang ging und den Hunden in die Augen sah. „Man sah in die Abgründe ihrer Seelen“, so der vormalige Geschäftsführer und jetzige Vorstandsvorsitzende des Tierheims. Und ihre Blicke gingen ihm nicht aus dem Kopf. Ihm war klar: Da musste etwas passieren. Mehr Platz – und mehr Zuwendung. Und letztere bekamen die Hunde schnell und unkompliziert. Man öffnete das Tierheim: für die ehrenamtlichen Gassigeher, die damals wie heute geduldig vor dem Eingang warten, bis das Tor aufgeht und sie ihren jeweiligen Schützling abholen und ausführen können. „Dogging“ nennt es Herr Schwarzfeld. Ein beid- und gegenseitiges



Zuwendungsmodell: die Hunde bekommen ihren Spaziergang nebst Streicheleinheit und Leckerli, die Menschen die Dankbarkeit und Freude der Hunde.

Das „Mehr an Platz“ bedurfte natürlich einiger und nicht wenig Gelder. Und die waren bei seinem Amtsantritt nicht da. Ganz im Gegenteil. Vielmehr drohte 1992 die Insolvenz, die mit intensiver und erfolgreicher Werbung um Mitglieder verhindert wurde: Deren Zahl stieg innerhalb von acht Jahren von 850 auf 12.000. Trotz dieser Erfolge war auch seine Position kurzzeitig gefährdet. Eine langjährige Mitarbeiterin erinnert sich: „‘Unser Schwarzfeld muss bleiben‘ stand auf den Plakaten, die wir überall im Tierheim ausgehängt haben“.





Und die 300, kaum unterzubringenden Teilnehmenden der damals tagenden Mitgliederversammlung unterstützten und bekräftigten diese Forderung.

Und so blieb er. Länger als alle Geschäftsführer vor ihm. Und scheint sich auch nicht so bald trennen zu wollen. Trotz oder wegen der nie enden wollenden Herausforderungen: So wurde schon vor 20 Jahren bundesweit und immer wieder neu diskutiert, wie mit schwierigen Hunden umzugehen sei – bis dann wirklich etwas passierte: In Hamburg sprangen ein Pitbull und ein Staffordshire-Terrier über den Zaun eines Schulgeländes und töteten einen türkischen Jungen. Entsetzen und Empörung schlugen hohe Wellen, und alle Bundesländer reagierten nahezu umgehend mit so genannten Hundegesetzen. Fortan galten Rassen wie Pitbull-, American Staffordshire-, Staffordshire-Bullterrier sowie deren Kreuzungen von vornherein als gefährlich. Das bedeutete: Leinenzwang, Maulkorb, höhere Hundesteuer – auch, wenn der Hund nie auffällig geworden war.

Hunderte von Hunden wurden ausgesetzt. Und viele wurden denunziert – grundlos. Weil einige ihren Nachbarn schon immer mal eins auswischen wollten. Und sich freuten, wenn die Polizeibeamten den angezeigten „Kampf“ hund abholten. „Alle Tierheime waren restlos überfüllt. Für ‚normale Hunde‘ war kein Platz mehr“, erinnert sich Herr Schwarzfeld. Und beklagt: „Die Tierheime trugen die Verantwortung für die Folgen einer politischen Fehlentscheidung!“

Niedersachsenweit war der Tierschutzverein Hannover der einzige, der gegen das damalige Hundegesetz klagte. Und wurde somit zum Vorkämpfer für alle anderen, deren Zwinger mit Listenhunden gefüllt waren. Denn die Normenkontrollklage war erfolgreich: Die



so genannte Rasseliste wurde aufgehoben und durch das halterorientierte Hundegesetz ersetzt. Und das gab ihnen, den auffällig gewordenen Hunden, die Chance auf Rehabilitation. Sei es in Einrichtungen wie der „hellhound foundation“ oder in Tierheimen selbst: Von den aktuell z. B. 11 als „gefährlich“ eingestuften Hunden in Hannover haben bereits sechs den Wesenstest erfolgreich bestanden. Doch trotz dieses Erfolgs sind sie schwer vermittelbar. „Mögliche Interessenten schrecken zurück, weil sie erhöhte Steuern und Haftpflichtversicherungsbeiträge zahlen“, beklagt Frau Forentheil. „Dabei müssten sie verstärkt unterstützt und finanziell entlastet werden.“

„Kampfhunde“, wie sie gern unrichtig bezeichnet werden, sind jedoch nicht die einzigen Außenseiter, derer sich das hannoversche Tierheim bereits vor Jahrzehnten angenommen hat.

Die so genannten „Ratten der Lüfte“ waren eine weitere, besonders in der Innenstadt ungeliebte und beständig anwachsende Randgruppe. Ihre Hinterlassenschaften stießen auf immer mehr Unmut und Ekel. Was viele nicht abhielt, sie weiter zu füttern – und andere zu grausamen Tötungsmethoden wie der „Haftpaste“ verleitete. Das rief den Tierschutzverein auf den Plan: Die Taubenpopulation sollte tierfreundlich reduziert werden. Also unterstützte man einen hannoverschen Pharmazeuten bei der Entwicklung eines Ovulationshemmers, einer so genannten Taubenpille, die allerdings nicht zugelassen wurde, da Rückstände im Grundwasser befürchtet wurden. Doch allen war zwischenzeitlich deutlich und bewusst geworden, dass man die Taubenpopulation nicht sich selbst überlassen konnte. So entstand Jahre später der betreute Taubenschlag in Linden, in



dem die Vögel angesiedelt und „bestandsreguliert“ werden. Ein Ort, an dem die Tauben sich offenkundig wohl fühlen und der viele ihrer Artgenossen anlockt.

Ein nachahmenswertes Modell, findet Herr Schwarzfeld. Das vom Tierheim unterstützt wird. Und von dem es seiner Meinung nach durchaus mehr geben könnte.

Auch hierfür: Applaus. Und sonst? Gibt es so etwas wie ein schönstes und schlimmstes Erlebnis in der Tierheimgeschichte? Frau Forentheil schüttelt den Kopf: An jedem Tag passiere das Schönste und das Schlimmste. Die Traurigkeit über den Tod eines langjährigen Tierheiminsassen. Das Entsetzen, wenn verwarloste Tiere aus unhaltbaren Zuständen von Veterinärämtern beschlagnahmt zu müssen. Die Freude darüber, dass ein Hund nach vielen Jahren im Tierheim ein Zuhause gefunden hat. Oder dass ein älteres Ehepaar, obwohl nicht mehr allzu gut zu Fuß, keinen Weihnachtsbazar und keinen Tag der Offenen Tür verpasst und dem Tierheim treu bleibt. Seit über 60 Jahren. Und und und.

Haben sich denn im Lauf der Jahre die Menschen, also die Tierhalter geändert? frage ich zwei der langjährigsten Mitarbeiterinnen. Beide nicken.

„Die Guten sind noch besser geworden – die Schlechten noch schlechter“ resümiert Frau Thiem. Und der Kontakt mit Letztgenannten koste jedes Mal ganz viel Kraft. Denn was die Tierpflegerinnen bei ihren Einsätzen zu sehen bekommen, hinterlässt mehr als nur Alpträume. Bloß nicht nachdenken, nicht stehenbleiben, nicht nach links und rechts gucken. „Augen zu und durch“ heißt die Devise – um die Tiere retten und ihnen helfen zu können.



„Und wenn dann Leute sagen ‚Die wollen ja gar nicht vermitteln‘, tut das richtig weh“, so Frau Jeske. Denn nichts wolle man lieber als das. „Doch es muss eben auch der richtige und passende Platz sein“, erklärt die Tierpflegerin, „Und der richtige und passende Mensch.“

Für den Owtscharka Ted fand er sich nach einem halben Jahr. Für Pam nach fünf Jahren. Und Kangalmix Volker hatte trotz seiner Größe und Rasse und fehlenden Erziehung das Riesenglück, schon nach zwei Monaten das Tierheim verlassen zu dürfen.

Frau Forentheil ist überzeugt: „Für jedes Tier findet sich das richtige Zuhause. Es braucht eben nur seine Zeit“.





Sandy

geb. 2003

Sandy sucht ein ruhiges neues Zuhause bei Katzenfreunden mit viel Zeit. Bei ihr wurden Tumore festgestellt. V 79751



Rattengruppe

geb. 2019

Alle Tiere sind eher scheu bis schüchtern. Die Ratten suchen erfahrene Halter. Sie müssen vor allem Vertrauen fassen und sind für Kinder nicht geeignet.



Lucky

geb. 2010

Er ist ein typischer Dackel mit Dickkopf. Gesucht werden erfahrene Hundefreunde mit viel Zeit, die Spaß an der Erziehung haben. V 79731



Vinnola

geb. 2012

Vinnola hat eine Futtermittelallergie und bekommt Schonkost. Da Vinnola sehr freiheitsliebend ist, wäre ein gesicherter Freilauf wünschenswert. F 78672



Milow

geb. 2008

Milow ist ein typischer Pinscher, lebendig, witzig und frech. Er ist sehr selbstbewusst und sucht hundeerfahrene Besitzer. Beim 11jährigen Rüden müssen einige Gesundheitsprobleme abgeklärt werden. V 78727



Gunnar

geb. 2005

Der Rüde ist freundlich und offen, aber auch sehr wachsam. Der 14jährige Gunnar ist charmant und verspielt. F 78528